

Die Caritas soll herrschen!

Das fordert die gegenwärtige Lage

Groß ist die Not in unserem Lande, und zwar nicht nur in den Städten wie ehemals, sondern auch auf dem Lande. Mißwachs, infolge der Dürre, hat in einer Reihe von Staaten die Farmer in eine Notlage verwickelt, die umso größer ist, weil die Preise für alle landwirtschaftlichen Produkte einen nie vorher gesehenen Tiefstand erreicht haben. In den Großstädten und Industrieregionen ist es die Arbeitslosigkeit, die wohl über sechs Millionen unserer Mitbürger mit Bangen dem kommenden Winter entgegenblicken läßt.

Die jüngste Aufforderung der bayerischen Bischöfe zum Caritaswert, der soeben treffliche Ermahnungen entnommen sind: „Das Winterhilfswert soll gefördert werden durch öftere Kirchenfammlungen für die Armen und Notleidenden. In jeder Kirche soll auch ein Opferloft aufgestellt sein für Armenhilfe. Die Jubiläumsgedenken zu Ehren der hl. Elisabeth sollen nach ihrem Vorbild im Zeichen und im Dienste der barmherzigen Liebe stehen. Die katholischen Vereine erziehen wir, wie bisher sich treu und opferfreudig um ihre notleidenden Mitglieder anzunehmen und weltliche Festzeiten, soweit sie nicht etwa caritativen Zwecken dienen, in dieser Zeit der Not nicht zu veranstalten. Alle Gläubigen möchten wir aufrufen zur größten Einfachheit und Sparsamkeit, damit ein unnötiger Aufwand der Armen verleihe und verbittert. Diese Mahnung möchten wir namentlich im Hinblick auf das Weihnachtsfest und noch mehr auf die Fastenzeit an alle richten. Auch der oft übertriebene Aufwand für Sport und Spiel möge eingeschränkt werden. Besonders kostbar sind jene Liebesgaben, die nicht aus der Quelle des Reichtums, sondern aus der Quelle persönlicher Opfer fließen.“

Einfluße der wirtschaftlichen Konjunktur der vergangenen fünf, sechs Jahre mehr, als gut war, gelernt haben, einem ungelunden Luxus zu trösten. In St. Louis belien sich unlangt die Einnahmen eines Baseball - Spiels auf \$135.000.00! Am Vorabend wohnten 21.000 Menschen einem Ringwettkampf bei! Ursache genug, die Mahnungen der Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns zu Herzen zu nehmen. Dem heidnischen Weltgeist müssen die Katholiken ein geheutes und lebenskräftiges christliches Empfinden und Handeln gegenüberstellen. Vorau es vor allem ankommt, macht die erwähnte Aufforderung des bayerischen Episkopates klar: „Möge die große Not wieder allen Gläubigen zum Bewußtsein bringen die trübselige, aber auch verpflichtende Wahrheit, daß wir alle Mitglieder einer Familie und Kinder ein und desselben himmlischen Vaters sind, „einer des andern Glied“ am Leibe Christi, so daß, wenn ein Glied leidet, alle anderen mit ihm leiden.“ Die Vorlesung hat überall ihre weisen Absichten und will uns sicherlich gerade auch durch die gegenwärtigen Leiden und Prüfungen einander wieder näher bringen. Mögen alle die Stimme Gottes über den Köpfen der jüdischen, ägyptischen Zeit hören und verstehen!“

Handeln die Katholiken Amerikas nach diesen Grundbächen, so werden sie nicht nur das Gebot der Nächstenliebe erfüllen, sondern auch das Verständnis für die Wahrheiten in jeder Religion bei ihren Mitbürgern fördern. C. St. d. C. B.

Die Ansicht eines neuen Konfordates

Das ganze Verhältnis von Staat und Kirche hebt eine Neuordnung entgegen. Die Trennung von Staat und Kirche wird kommen, aber die Kirche wird Körperlichkeit öffentlichen Rechtes sein. Ein neues Konfordat liegt im Bereich der Möglichkeiten, aber die Regierung scheint befreit zu sein, vorher die wichtigsten Angelegenheiten durch Landesgesetz zu regeln. Die religiösen Orden werden wohl aufgelöst, aber nicht ausgemieden werden. Sie werden dem Vereinsgesetz unterworfen sein und ihre Steuerfreiheit verlieren. Gerade in Spanien zeigen aber die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, daß der Staat durch das Einziehen der Kirchensteuern noch reich geworden ist.

Die Ansicht eines neuen Konfordates

Das ganze Verhältnis von Staat und Kirche hebt eine Neuordnung entgegen. Die Trennung von Staat und Kirche wird kommen, aber die Kirche wird Körperlichkeit öffentlichen Rechtes sein. Ein neues Konfordat liegt im Bereich der Möglichkeiten, aber die Regierung scheint befreit zu sein, vorher die wichtigsten Angelegenheiten durch Landesgesetz zu regeln. Die religiösen Orden werden wohl aufgelöst, aber nicht ausgemieden werden. Sie werden dem Vereinsgesetz unterworfen sein und ihre Steuerfreiheit verlieren. Gerade in Spanien zeigen aber die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, daß der Staat durch das Einziehen der Kirchensteuern noch reich geworden ist.

Während nun alles die Regierung bestürmt, gewaltige Summen zu gewähren zur Vinderung der Not, muß sich in gegenwärtiger Zeit jeder einzelne Katholik auf seine Pflicht besinnen, in den kommenden Monaten Werke der Caritas zu üben. Ein reiches, reiches Blatt, der Düsselbacher „Mittag“ fordert geradezu auf, die Caritas wieder auf den Thron zu erheben. „Wenn die Not groß wird“, erklärt jenes Blatt, „dann befindet man sich auf das, was schließlich allein helfen kann: die christliche Nächstenliebe. Bei den modernen Sozialisten spielte sie schon längst keine Rolle mehr. Aber auch der Staat, der glaubte, alles allein machen zu können, hatte sie in der Ede gestiftet und ihr eine Astenbrödelrolle zugewiesen. In Stuttgart hat des Reiches Innenminister sie wieder hervorgeholt. Noch mehr aber staunt man, wenn man in den Blättern der Schwerindustrie und Plutokratie auf einmal wieder Sätze wie die folgenden liest:

Die bestehenden Organisationen, die Caritasvereine aller Konfessionen und Gefinnungen, die Vaterländischen Frauenvereine und andere, muß man zu einer einheitlichen Arbeit zusammenfassen, sie durch einflußreiche, tatkräftige und warmherzige Menschen beiderlei Geschlechts ergänzen, und dann vor allem möglichst sofort beginnen. Diese ganze Notwehr muß besetzt werden von der heißen Leidenschaft eines Franziskus und anderer Wohlthäter der Menschheit. Gegen die Kälte helfen warme Kleider und Schuhe. Es stecken wohl in allen Häusern noch alte warme Mäntel und sonstige Kleidungsstücke, die nur hergegeben, die herausgeholt werden müssen. Und dann muß Geld gegeben werden. Es kann alles nichts helfen, auf die schwachen Steuern, auf das kostspielige Leben hinzuweisen, es muß doch noch überall eine Münze lofer gemacht werden: hier fünfzig Pfennig, hier eine Mark, dort ein Taler, anderswo ein Zehnmarschein, ein Zwanzigmarschein, ein Pfänder und ein Brauner.“

der Ausdruck desjenigen Teiles des Volkes, der politisch aktiv ist.

Was ist von der Nationalversammlung zu erwarten? Sie ist folgendermaßen zusammengesetzt: Monarchisten 1 (Romanones); Apoyo a Republica (rechtsgerichtet) 3, und amara Gallardo, Sanchez Guerra, Alvarez; Bloque catolico fuerita Basco - Navarro (Vertreter des katholischen Baskenlandes und Navarras) 16; Bloque Agrario (katholisch und konservativ gerichtet) 15; Accion Nacional (Anfänger zu einem katholischen Zentrum, geführt von El Debate) 1; ausgeprochen katholisch sind nur die Partei der Basken, die Agrarier und die Accion Nacional, also etwa 52 Abgeordnete. Rechnet man aber alle mit den Katholiken Nüßlung haltenden Abgeordneten zusammen, so wird man etwa auf 80 bis 90 kommen.

Die Ansicht eines neuen Konfordates

Das ganze Verhältnis von Staat und Kirche hebt eine Neuordnung entgegen. Die Trennung von Staat und Kirche wird kommen, aber die Kirche wird Körperlichkeit öffentlichen Rechtes sein. Ein neues Konfordat liegt im Bereich der Möglichkeiten, aber die Regierung scheint befreit zu sein, vorher die wichtigsten Angelegenheiten durch Landesgesetz zu regeln. Die religiösen Orden werden wohl aufgelöst, aber nicht ausgemieden werden. Sie werden dem Vereinsgesetz unterworfen sein und ihre Steuerfreiheit verlieren. Gerade in Spanien zeigen aber die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, daß der Staat durch das Einziehen der Kirchensteuern noch reich geworden ist.

Der Tritt auf die Schleppe

Von Heinz Stegmueller

Ich sage nicht, wie die Königin sich, ich verweigere auch den Namen jenes Saues, dem sie als Königin entsagte. Aber da mals, als sie mit ihrem Gatten zur Strömung fuhr, ahnte sie noch nicht das Schicksal ihrer heutigen Enthronung, abgesehen man die städtische des Paares schon des öfteren in Geschäften und Gärten behelligt hatte.

Der Tritt auf die Schleppe

Von Heinz Stegmueller

Ich sage nicht, wie die Königin sich, ich verweigere auch den Namen jenes Saues, dem sie als Königin entsagte. Aber da mals, als sie mit ihrem Gatten zur Strömung fuhr, ahnte sie noch nicht das Schicksal ihrer heutigen Enthronung, abgesehen man die städtische des Paares schon des öfteren in Geschäften und Gärten behelligt hatte.

Die kirchenpolitische Lage in Spanien

Möglichkeiten und Aussichten eines neuen Konfordates

Von Dr. Fr. Stegmueller

(Schluß)

Das System der Maiorias und Minorias bringt mit sich, daß viele Stimmen ohne Vertretung bleiben. So kann, wer in der Provinz etwa 1000 Stimmen hat, Abgeordneter sein, wer aber — wie Angel Herrera (Accion Nacional) — 27.000 Stimmen von Madrid auf sich vereint, kann nicht Abgeordneter sein, weil die 20 Prozent der abgegebenen Stimmen nicht erreicht sind. Dazu kam noch die Indifferenz o Äbiliten noch alte warme Mäntel und sonstige Kleidungsstücke, die nur hergegeben, die herausgeholt werden müssen. Und dann muß Geld gegeben werden. Es kann alles nichts helfen, auf die schwachen Steuern, auf das kostspielige Leben hinzuweisen, es muß doch noch überall eine Münze lofer gemacht werden: hier fünfzig Pfennig, hier eine Mark, dort ein Taler, anderswo ein Zehnmarschein, ein Zwanzigmarschein, ein Pfänder und ein Brauner.“

der Ausdruck desjenigen Teiles des Volkes, der politisch aktiv ist.

Was ist von der Nationalversammlung zu erwarten? Sie ist folgendermaßen zusammengesetzt: Monarchisten 1 (Romanones); Apoyo a Republica (rechtsgerichtet) 3, und amara Gallardo, Sanchez Guerra, Alvarez; Bloque catolico fuerita Basco - Navarro (Vertreter des katholischen Baskenlandes und Navarras) 16; Bloque Agrario (katholisch und konservativ gerichtet) 15; Accion Nacional (Anfänger zu einem katholischen Zentrum, geführt von El Debate) 1; ausgeprochen katholisch sind nur die Partei der Basken, die Agrarier und die Accion Nacional, also etwa 52 Abgeordnete. Rechnet man aber alle mit den Katholiken Nüßlung haltenden Abgeordneten zusammen, so wird man etwa auf 80 bis 90 kommen.

Die Ansicht eines neuen Konfordates

Das ganze Verhältnis von Staat und Kirche hebt eine Neuordnung entgegen. Die Trennung von Staat und Kirche wird kommen, aber die Kirche wird Körperlichkeit öffentlichen Rechtes sein. Ein neues Konfordat liegt im Bereich der Möglichkeiten, aber die Regierung scheint befreit zu sein, vorher die wichtigsten Angelegenheiten durch Landesgesetz zu regeln. Die religiösen Orden werden wohl aufgelöst, aber nicht ausgemieden werden. Sie werden dem Vereinsgesetz unterworfen sein und ihre Steuerfreiheit verlieren. Gerade in Spanien zeigen aber die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, daß der Staat durch das Einziehen der Kirchensteuern noch reich geworden ist.

Die Ansicht eines neuen Konfordates

Das ganze Verhältnis von Staat und Kirche hebt eine Neuordnung entgegen. Die Trennung von Staat und Kirche wird kommen, aber die Kirche wird Körperlichkeit öffentlichen Rechtes sein. Ein neues Konfordat liegt im Bereich der Möglichkeiten, aber die Regierung scheint befreit zu sein, vorher die wichtigsten Angelegenheiten durch Landesgesetz zu regeln. Die religiösen Orden werden wohl aufgelöst, aber nicht ausgemieden werden. Sie werden dem Vereinsgesetz unterworfen sein und ihre Steuerfreiheit verlieren. Gerade in Spanien zeigen aber die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, daß der Staat durch das Einziehen der Kirchensteuern noch reich geworden ist.

Die Ansicht eines neuen Konfordates

Das ganze Verhältnis von Staat und Kirche hebt eine Neuordnung entgegen. Die Trennung von Staat und Kirche wird kommen, aber die Kirche wird Körperlichkeit öffentlichen Rechtes sein. Ein neues Konfordat liegt im Bereich der Möglichkeiten, aber die Regierung scheint befreit zu sein, vorher die wichtigsten Angelegenheiten durch Landesgesetz zu regeln. Die religiösen Orden werden wohl aufgelöst, aber nicht ausgemieden werden. Sie werden dem Vereinsgesetz unterworfen sein und ihre Steuerfreiheit verlieren. Gerade in Spanien zeigen aber die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, daß der Staat durch das Einziehen der Kirchensteuern noch reich geworden ist.

Die Ansicht eines neuen Konfordates

Das ganze Verhältnis von Staat und Kirche hebt eine Neuordnung entgegen. Die Trennung von Staat und Kirche wird kommen, aber die Kirche wird Körperlichkeit öffentlichen Rechtes sein. Ein neues Konfordat liegt im Bereich der Möglichkeiten, aber die Regierung scheint befreit zu sein, vorher die wichtigsten Angelegenheiten durch Landesgesetz zu regeln. Die religiösen Orden werden wohl aufgelöst, aber nicht ausgemieden werden. Sie werden dem Vereinsgesetz unterworfen sein und ihre Steuerfreiheit verlieren. Gerade in Spanien zeigen aber die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, daß der Staat durch das Einziehen der Kirchensteuern noch reich geworden ist.

In heiterer Stimmung kam begann er stotternd. „Der Peter soll Joseph heim. Sein erster Blick dir erzählen! Hier, Peter, da hast Du wieder dem kleinen Spiegel, mein Fleisch auch; erzählt der Mutter, ich kann beim besten Willen nicht gleich.“

„Ja, Du, was ist es denn das mit der Mutter kam aus der Küche mit einer Schüssel großer, dampfender Kartoffelstücke und einer winzigen Portion fetten Schweinefleisches in einer kleinen Pfanne.“

An den Werten gab es nie Fleisch; Mische, drei Kartoffeln — das waren da die täglichen Gerichte. Sonntags aber bekam ein jeder zur Feier des Tages noch ein Schmittchen Fleisch.

Peter sah bereits in froher Erwartung des seltenen Genusses am Tisch und klapperte ungeduldig mit dem Besteck, als die Mutter mit dem erlesenen Fleischpfännchen in die Stube trat. Wenn auch das Fleisch ein gar kleiner Bissen war, der Peter zusiel, die Bräute zu den Klößen schätzte er fast noch mehr. Da konnte man doch essen, soviel man wollte.

Es war Sitte im Fischkuchterhaus, daß während des Sonntagsdiners nochmal die Predigt durchgesprochen wurde. Auch heute wollte die Mutter wissen, worüber der alte Pfarrer gesprochen hatte. Peter hatte bereits den größten Maf in Teller und laute mit vollem Laufen. Ihm war es unmöglich, auch nur ein Sterbenswortchen, herauszubringen. Verlegen fragte sich Joseph hinterm Ohr, als die Mutter zum zweitenmal dem Predigtort aufzoforderte. „Mir is gar net gut, Mutter.“

nia begann ihm doch bang zu werden, als er Lore's fländernd mit ihrer Verwandten am Fenster oben erblickte. Sie war so in das Gespräch vertieft, daß sie ihn gar nicht die Dorfsitze herabkommen sah. Joseph blieb mit dem Fenster gegenüber stehen und begann sich sehr vernehmlich zu räuspfern, dabei immer lächelnd Lore emporschauend. Jetzt bemerkte ihm Marianna.

„Zoll ich mit zum Gänsehüten, Joseph?“ rief Lore ihm nettlich zu. Strahlend vor Freude stand er da — ganz so war es einst gewesen, als er noch mit ihr auf dem Anzer Gänse hüten durfte. Gerade so bog sie sich immer aus dem Fenster, gerade so rief sie emitt nichts herab.

„Was? Die Fräulein Lore war in der Kirche?“

„Peter hatte wieder den Mafchen so zugesprochen, daß er die Verantwortung der Frage ganz Joseph überlassen mußte.“

„Die Fräulein Lore war a in der Kirche?“ fragte die Mutter nachmals.

Jetzt bewegte Peter in bejahender Bewegung beftig den dicken Schädel, während Joseph langsam antwortete: „Ja mei schon, ich hatt zwei Fräulein mit Hilten vorn im Chorstuhl g'sehen. Des ist so die Lore gewesen sei.“

Nach dem gemeinsamen Tisch, gebet machte sich Joseph auf den Weg in das Wirtshaus. Er wollte nun Lore die schönsten Spazierwege des Dorfes führen. Ein ne-

Antstüchleinter lehnte die liebedürftige Hausmutter und schickte dem, daß er sich nur lächerlich gemacht hatte.

„Warum sprechen Sie eigentlich nicht, wie Sie es gemacht haben, Joseph?“ fragte ihn Lore einmal, als er wieder mitten im Satz stehen blieb. Joseph mußte darauf nichts zu antworten. Unbeholfen lächelte er verlegen vor sich hin.

„Sprechen Sie doch, wie Sie können auch reden.“ Ihr Lore fort. „So hore ich Sie am liebsten reden, das hochdeutsche Reden macht Sie mir freud.“

Seitdem redete Joseph, wie ihm der Schabel gewachsen war, und das erleichterte ihm den Umgang mit Lore sehr.

„Was treiben Sie eigentlich Sonntags sonit, es muß doch hier recht langweilig sein?“ fragte Lore, als sie sich alle drei an einem lauschigen Plätzchen gelagert hatten.

„Ich les da meistens in der Zeitung.“

„Was ist das?“

„Die Heiligen sind da beschrieben.“

„Sind Sie so fromm, daß Sie an diesen Büchern so Gefallen finden?“

„Ich les halt gern.“

„Warum lesen Sie dann nicht ein anderes hübsches Buch?“

„Ich hab keins sonit, als nur die Genovefa, und die kann ich auswendig.“

„Was steht denn in dem Buch?“

„In der Genovefa? Des wissen

und das brachte ihm immer in grenzenlose Verlegenheit. Er riefte dann, daß er sich nur lächerlich gemacht hatte.

„Warum sprechen Sie eigentlich nicht, wie Sie es gemacht haben, Joseph?“ fragte ihn Lore einmal, als er wieder mitten im Satz stehen blieb. Joseph mußte darauf nichts zu antworten. Unbeholfen lächelte er verlegen vor sich hin.

„Sprechen Sie doch, wie Sie können auch reden.“ Ihr Lore fort. „So hore ich Sie am liebsten reden, das hochdeutsche Reden macht Sie mir freud.“

Seitdem redete Joseph, wie ihm der Schabel gewachsen war, und das erleichterte ihm den Umgang mit Lore sehr.

„Was treiben Sie eigentlich Sonntags sonit, es muß doch hier recht langweilig sein?“ fragte Lore, als sie sich alle drei an einem lauschigen Plätzchen gelagert hatten.

„Ich les da meistens in der Zeitung.“

„Was ist das?“

„Die Heiligen sind da beschrieben.“

„Sind Sie so fromm, daß Sie an diesen Büchern so Gefallen finden?“

„Ich les halt gern.“

„Warum lesen Sie dann nicht ein anderes hübsches Buch?“

„Ich hab keins sonit, als nur die Genovefa, und die kann ich auswendig.“

„Was steht denn in dem Buch?“

„In der Genovefa? Des wissen

net, wer das ist? Des weiß doch bei uns jedes Kind! Voriges Jahr haben wir die Genovefa sogar aufm Theater gespielt.“

„Was, ein Theater gibt es hier auch, und Sie haben mitgespielt? Welche Rolle lag denn in Ihrer Hand?“

„Ich hab bei Malin net haltig mülten. Ich war der Gallo und hab gar nit in der Hand gehabt. Nur an Metzgermann lem Wichtigkeit hab ich umgehängt gehabt, daß man gemeint hat, das war mei Zabel.“

Lore und Marianna mußten bei dieser Schilderung laut aufschreien. Aber da müßten Sie nett gewesen sein. Joseph! Wie schade, daß wir Sie da nicht bewundern konnten!“ meinte Lore.

„Der Peter hat gesagt, ich war recht schön und ganz wie der richtige Gallo.“

„Wer ist Peter?“

„Mein Bruder.“

„Den müßt ich doch auch kennen lernen. Wissen Sie was Joseph? — Ich werde Sie morgen früh einmal besuchen. Ist es von hier aus noch weit zu dem Bache, anger, wo wir als Kinder immer zusammen waren?“ fragte Sie nach einer kleinen Pause weiter.

„Kaum hundert Schritt. Gleich außerhals vom Bald is no wir immer die Gans g'üht hab.“

(Fortsetzung folgt.)

Unterstützt die katholische Presse!